

Die DSP kam laut und verschwand leise

Autor(en): Markus Vogt

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2009

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ac84ffa0-4cce-4a83-ac48-80c2eee44a9a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die DSP kam laut und verschwand leise

**27 Jahre Demokratisch-Soziale Partei
sind auch ein Stück Geschichte der Basler SP**

Markus Vogt

Ende August 1991 befand sich das Basler Kantonsparlament auf seiner zweitägigen Grossratsreise im Tessin. Man genoss die Sonne am Lago Maggiore, als aus Basel die Nachricht eintraf, Regierungsrat Karl Schnyder (DSP) trete per Mitte Mai 1992, zum Ende des Amtsjahres, zurück. Damit stand eine Ersatzwahl in den Regierungsrat an, die Gelegenheit für die Sozialdemokratische Partei (SP), der Demokratisch-Sozialen Partei (DSP) endlich den Regierungssitz abzujagen, den sie durch die Parteispaltung im Jahr 1982 verloren hatte. Die Ersatzwahl im Januar 1992 bescherte der SP eine schwere Niederlage: SP-Kandidatin Beatrice Breitenmoser verlor haushoch gegen Hans Martin Tschudi (DSP), der die Unterstützung der bürgerlichen Parteien hatte.

Die Partei werde nur so lange leben oder überleben, als ihr Gründervater und Aushängeschild Karl Schnyder in der Regierung mitmache, hatte es immer geheissen. Nun blieb die DSP Regierungspartei, sie schien etabliert. Doch es gelang ihr nicht, sich weiterzuentwickeln. Auch fehlte es an Nachwuchs, die Partei überalterte, verlor von Wahl zu Wahl an Gewicht und versank in der Bedeutungslosigkeit. Der Beschluss, die Partei aufzulösen, wurde an der Parteiversammlung vom 16. März 2009 mit 28 zu 10 Stimmen bei 5 Enthaltungen gefasst.

Die «Beerdigung» der DSP ging ziemlich still über die Bühne. Viel lauter war es Anfang der 80er-Jahre zugegangen, als sich eine grosse Gruppe innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt, damals wie heute die grösste Partei im Kanton, immer weniger mit dem generellen Kurs der Partei identifizieren konnte. Stein des Anstosses war Karl Schnyder, der seit 1976 im Regierungsrat sass und das Polizei- und Militärdepartement leitete. Schnyder geriet wegen diverser Polizeieinsätze unter Beschuss durch die eigenen Genossen: Betroffen von den Einsätzen waren AKW-Gegner, die Mieter- und Hausbesetzerszene, jugendliche Aktivisten, die sich Ende der 70er und Anfang der 80er-Jahre bei verschiedenen Manifestationen und Aktivitäten mit der Polizei rieben. Hausbesetzungen und Demos für ein Autonomes Jugendzentrum (AJZ) hielten die Stadt auf Trab,

mitunter gab es heftige Polizeieinsätze mit Tränengas. In der SP schlugen die Wogen hoch – man war entweder für oder gegen den Polizeidirektor.

Ältere Parteimitglieder bekamen Mühe mit jüngeren Haudegen; das Jahr 1968 war noch nicht allzu lange her. Es gab handfeste Richtungs- und Machtkämpfe. Im Jahr 1976 zog die SP, die jahrzehntelang mit drei Mitgliedern im Regierungsrat vertreten war, mit den Kandidaten Edmund Wyss, Karl Schnyder und Helmut Hubacher in die Wahlen. Wyss und Schnyder machten das Rennen, nicht aber Hubacher, dem das Volk Hansruedi Schmid vorzog. Der SP-Mann Schmid hatte wild kandidiert, mit bürgerlicher Unterstützung. Dafür wurde er aus der SP ausgeschlossen.

Bei den Wahlen 1980 gab es aus Kreisen des SP-Nachwuchses Slogans wie «Vier Jahre Schnyder – nie wieder». Die Wunden aus diesen heftigen Wahlkämpfen und die wegen der Demonstrationen und Polizeieinsätze aufgeheizte Stimmung führten zu einer schweren Krise der Partei. Innerhalb der SP bildete sich die «Aktionsgemeinschaft Sozialdemokraten und Gewerkschafter» (ASG) mit alt Regierungsrat Franz Hauser als Wortführer und zahlreichen prominenten Mitgliedern, insgesamt gegen vierhundert Personen. Im Frühjahr 1982 spaltete sich die Grossratsfraktion der SP: 15 der 37 Mitglieder bildeten von nun an die ASG-Fraktion. Zur neuen Gruppe gehörten unter anderem der amtierende Grossratspräsident Dölf Neth und die schweizerische VPOD-Präsidentin Ria Schärer. Zu den tonangebenden Figuren zählte Alfredo Fabbri, einst Redaktor der Parteizeitung AZ und später lange Jahre unter Regierungsrat Karl Schnyder Beauftragter für spezielle Departementsangelegenheiten. Er galt als Chefideologe der späteren neuen Partei.

Karl Schnyder geriet unter enormen Druck seiner Partei, und als ihn ein Brief von Parteipräsident Mathias Feldges mit der ultimativen Forderung erreichte, er solle seine Politik ändern oder zurücktreten, drehte Schnyder den Spiess um, verliess die SP und blieb in der Regierung. Das war am 22. Mai 1982. Bereits am 29. Juni 1982 erfolgte die Gründung der Demokratisch-Sozialen Partei Basel-Stadt mit Hanspeter Bertschmann als erstem Präsidenten (spätere Präsidenten waren Felix Moppert, Rudolf Marr, Alfredo Fabbri, wieder Rudolf Marr zusammen mit Alice Zimmermann, Christoph Zacher und Arthur Lichtsteiner zusammen mit Daniel Reicke).

Zwischen hundertfünfzig und zweihundert SP-Mitglieder traten in die neue Partei über, unter ihnen alt Ständerat Willi Wenk und alt Regierungsrat Max Wullschleger. Der noch amtierende Regierungsrat Edmund «Mundi» Wyss folgte ein paar Monate später, so dass die SP bis 1984 in der Regierung gar nicht mehr vertreten war. Karl Schnyder war im Übrigen nicht der Einzige, der innerhalb der SP nicht mehr gelitten war. Die Parteileitung schloss mehrere Mitglieder aus, die der ASG angehörten, darunter den legendären ehemaligen Kommunisten und Gewerkschafter Dölf Knecht, Alfredo Fabbri, Peter Müller und Hanspeter Bertschmann, was die Spaltung weiter vorantrieb.

Der Name der neuen Partei – demokratisch-sozial statt sozialdemokratisch – zeigte, dass sich die Abtrünnigen eigentlich nicht von den Inhalten der SP entfernen, sondern

vielmehr in einem moderateren Stil politisieren wollten. Dies drückte sich in der Politik aus, welche die DSP im Grossen Rat betrieb: Bei sozialen Themen stimmte sie stets mit der Linken, insbesondere wenn es um die Belange des Staatspersonals ging; bei anderen Fragen, etwa Wirtschaftsthemen, konnte die Partei aber auch mit den Bürgerlichen kooperieren. Lange Jahre genoss man es, in der Mitte das Zünglein an der Waage zu spielen, und ignorierte den Vorwurf, man sei eine Wetterfahnenpartei. Von sich reden machte die DSP mit zwei Volksinitiativen, die beide angenommen wurden. Die eine forderte, dass Basler Staatsbedienstete im Kanton Wohnsitz nehmen sollten. Die andere verlangte die Einführung der Fünfprozenthürde bei Proporzwahlen.

Die DSP musste auch damit leben, dass sie als «Wahlverein für Karl Schnyder» abqualifiziert wurde. Das Verhältnis zur SP besserte sich erst nach Jahren, als die Protagonisten der Spaltungszeit aus dem politischen Leben ausgeschieden waren. In den Wahlen von 1984 kam es zu einer Flurbereinigung: Die SP kam wieder auf 28 Grossratssitze, die DSP noch auf deren 11. Letztere zog auch in die Parlamente der Bürgergemeinde Basel und der Gemeinde Riehen ein. Mit Dölf Neth, Walter Zähler, Hansjörg Wirz und Ernst-Ulrich Katzenstein stellte sie vier Grossratspräsidenten.

Im Jahr 1988 holte die DSP 9 Sitze, 1992 und 1996 jeweils 10, 2000 und 2004 jeweils 6. Die Partei machte eigentlich nur noch mit Finanz- und Personalproblemen von sich reden. Nicht erholt hat sie sich von dem Schock, den ihr Hans Martin Tschudi bei den Wahlen 2004 bereitet hatte: Er war im ersten Wahlgang nicht wiedergewählt worden und verzichtete nur wenige Minuten (!) vor dem Meldeschluss für den zweiten Wahlgang auf die Kandidatur. Die DSP war nun keine Regierungspartei mehr. Bei den Wahlen 2008 errang sie gerade noch 3 Grossratsmandate. Der letzte gewählte Präsident Christoph Zacher hatte im Dezember 2005 aufgegeben, seitdem hatte ein Fünferausschuss unter der Leitung von Grossrat Stephan Maurer das schlingierende Schiff weitergesteuert. Geschwächt wurde die Partei durch Austritte und Parteiwechsel. Als sie keine Kraft mehr hatte, löste sich die DSP am 16. März 2009 auf.